

Bleib **MEIN KLEINES** *Baby*

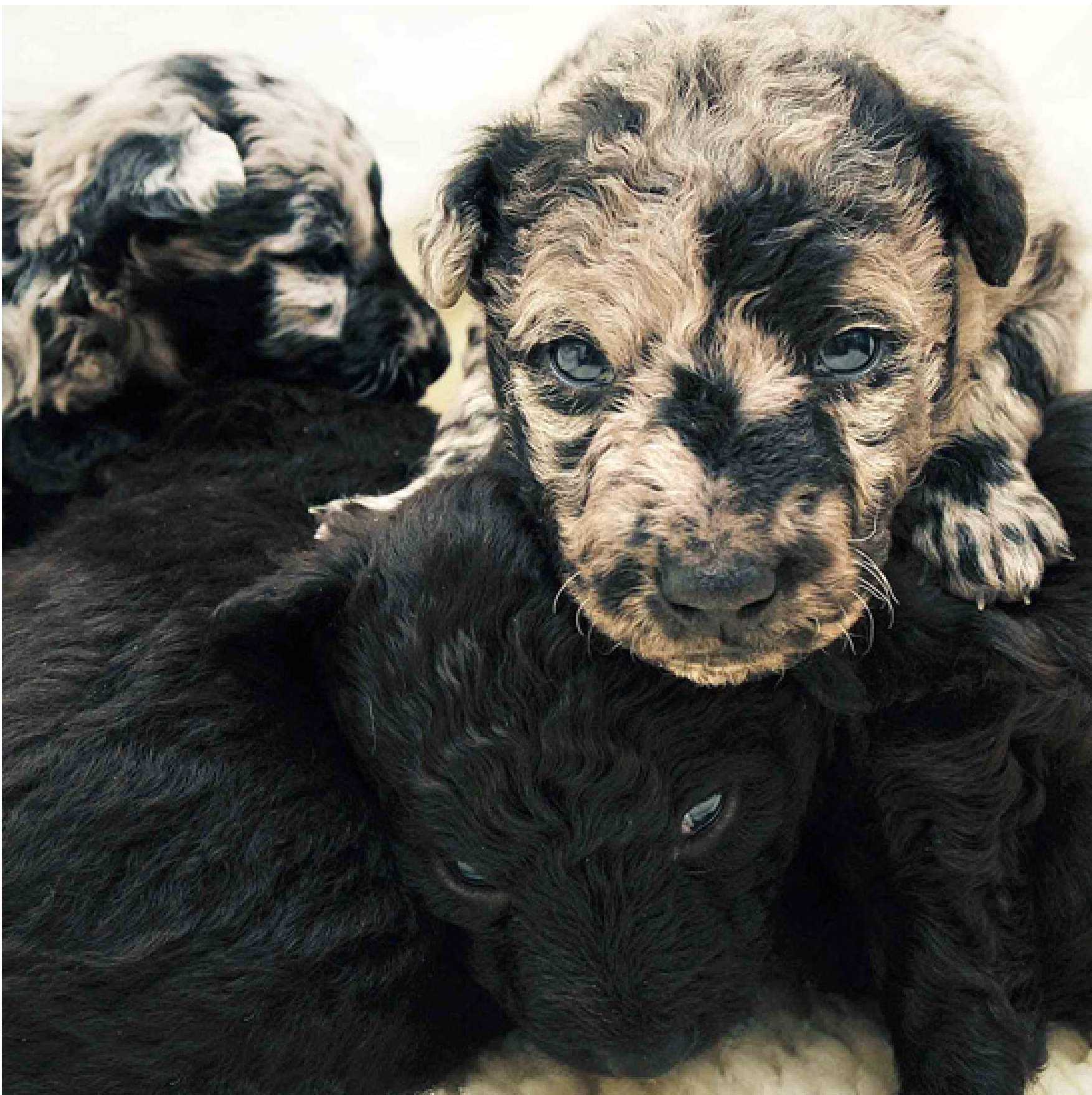
„Oh, wie süß“, haben Sie bestimmt gesagt oder gedacht, als Sie dieses Foto gesehen haben. Stimmt's? Bei kleinen Hundebabys können und wollen wir nicht anders: In uns schlagen sämtliche Bindungshormone an, und wir sind sofort bereit, uns bedingungslos zu verlieben. Doch unsere Liebe zu Hunden prägt auch den weiteren Alltag mit dem besten Freund des Menschen, weiß die Hundetrainerin und Welpenausbilderin Petra Führmann aus Aschaffenburg. „Unser Beschützerinstinkt hat überhand genommen“, sagt sie und ruft zu mehr Gelassenheit auf

FOTOS: TRAER SCOTT

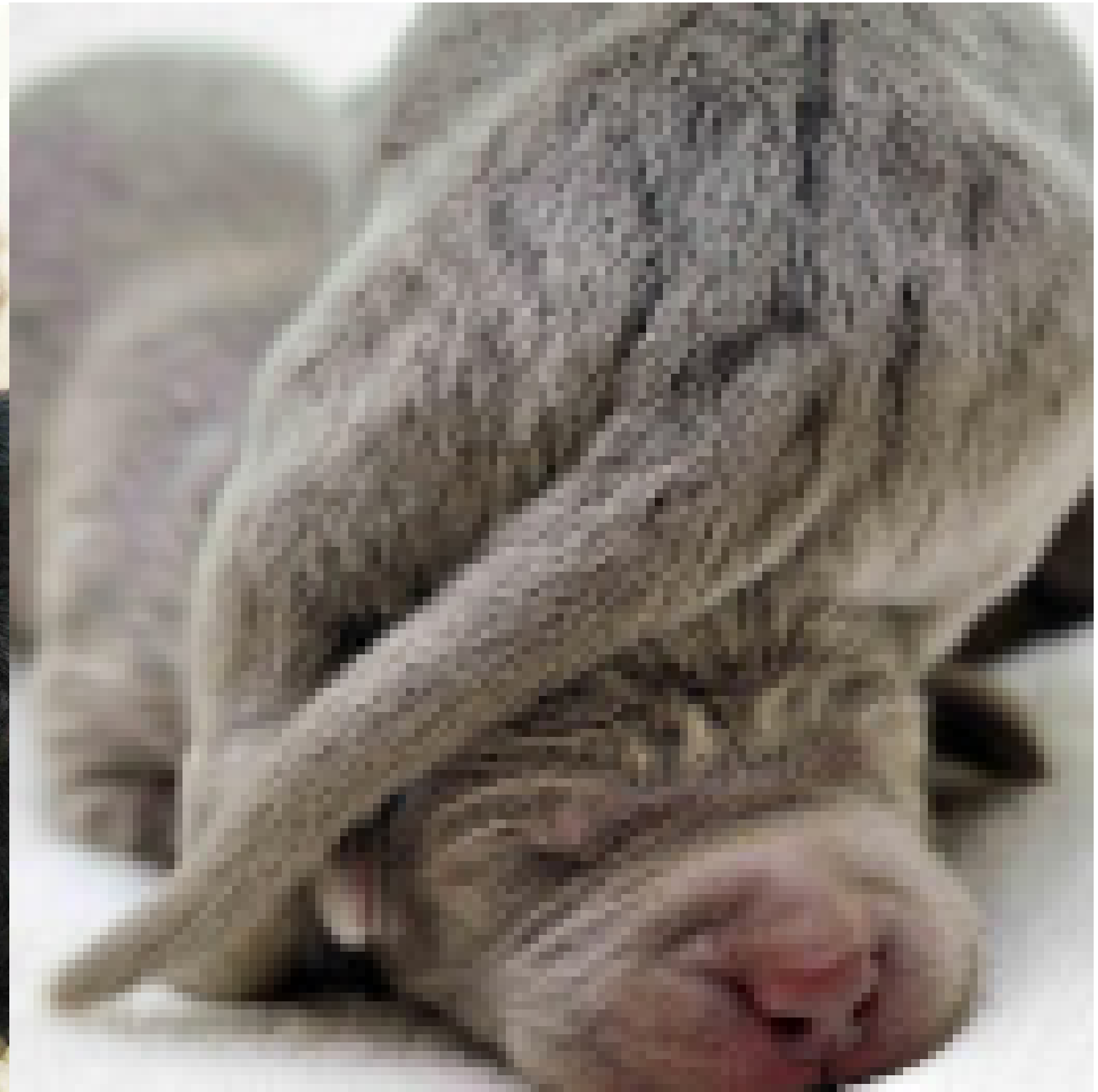
FOTOS: NEWBORN PUPPIES BY TRAER SCOTT PUBLISHED BY CHRONICLE BOOKS

NEUGEBORENE suchen bereits instinktiv nach Wärme und Nähe. Hilft der Mensch beispielsweise bei einem gesunden Jungtier mit Wärmelampen zu viel nach, fehlt dem Hund die erste Lernerfahrung seines Lebens: Anstrengung lohnt sich!

LOS GEHT DAS LEBEN! Kaum sind die Augen offen, geht es rund in der Wurfkiste. Die ersten Interaktionen finden statt: Spielansätze, knurren, fiepen, einander an den Haaren ziehen und kuscheln. Ganz wichtig: Kontakt zu Menschen und täglicher milder Stress.

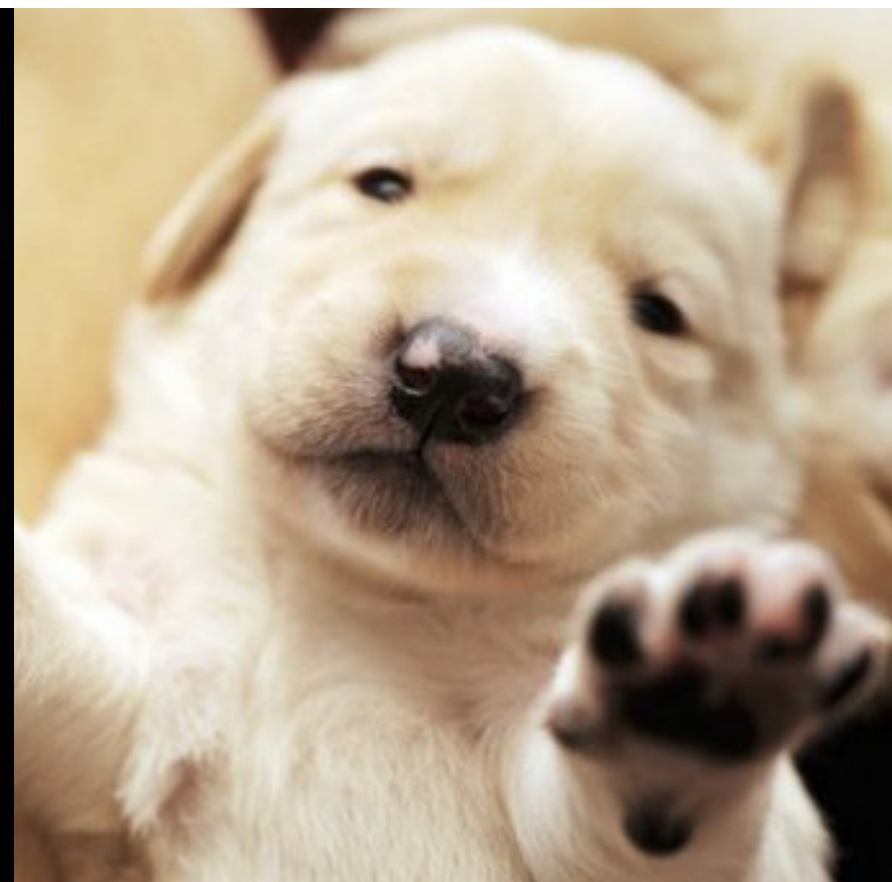
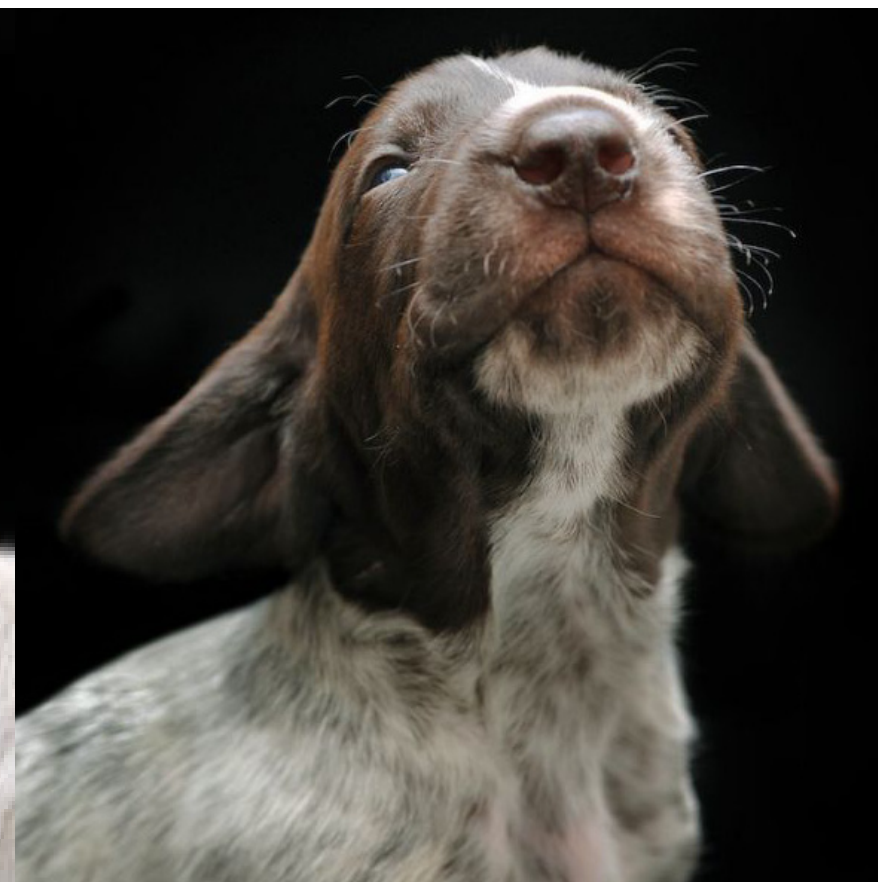


LEBEN MACHT SO MÜDE. Der Schlafbedarf von Welpen (und auch erwachsenen Hunden) wird häufig unterschätzt. Regelmäßige Ruhephasen sind sehr wichtig, um Gelerntes zu verarbeiten. Extrem quirlige Vertreter muss man eventuell sogar zur Ruhe zwingen.



DU GEFÄLLST MIR. Das Augentier Mensch wählt seinen künftigen Begleiter in erster Linie nach der Optik – einer der größten Fehler bei der Suche nach dem passenden Partner, findet Trainerin Petra Führmann. Im Lauf des Leben zählt die Harmonie der Charaktere.

DIE ECKPFEILER DES CHARAKTERS sind vor der Übergabe an die neuen Halter gelegt: Genetik und prägungsähnliche Lernvorgänge in der 7. bis 8. Lebenswoche sind entscheidend für Lern- und Bindungsverhalten sowie die Fähigkeit, flexibel auf Neues zuzugehen.





EIN UNBESCHRIEBENES BLATT? Irrtum. Mit dem Umzug ins neue Leben kommt ein kleines Lebewesen, dessen Charakterzüge schon angelegt sind. Die gewissenhafte Suche nach einer passenden Rasse sowie einen guten Züchter wird oft unterschätzt.

VORBILD MAMA: Welche Erziehungsmethode soll man angesichts dieser Babys wählen? Wir sind der Meinung, dass jeder Hund das Recht hat, so erzogen zu werden, wie es seine Mutter getan hat: mit liebevoller, konsequenter und manchmal auch strenger Autorität.



Vor einigen Jahren kündigte eine Frau telefonisch den Besuch ihres Afghanenwelpen in unserer Welpenspielstunde an. In Vorfreude, schließlich war es erst unser zweiter Afghane in der Hundeschule, vergaß ich, nach dem Alter des Tieres zu fragen. Als am nächsten Tag vor der Tür eine elegant gekleidete Dame samt ihres etwa sieben Monate alten Windhunds stand, fiel mir siedend heiß mein Versäumnis ein. Ich entschuldigte mich und begann der Besitzerin zu erklären, dass ihr großer Junghund bei Weitem kein Welpen sei und leider zu alt fürs Spiel mit den Kleinen. Ich bot ihr an, eine Stunde zu warten, um dann in die passende Gruppe zu gehen. Doch sie bestand darauf, am Welpenspiel teilzunehmen, und selbst mein Zeigen auf die mittlerweile eingetroffenen jüngeren und tapsigeren Tiere überzeugte sie nicht. Sie sah in ihrem Hund noch immer das Baby, das hilflose Fellbündel, das ihr der Züchter vor wenigen Wochen in den Arm gelegt hatte, um es zu behüten. Die Vorstellung, dieses in ihren Augen schutzbedürftige Wesen irgendwelchen „Rüpel“ preiszugeben, um sich mit deren Kräften zu messen, erschien ihr falsch. Sie nahm ihren Hund und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Ich habe seitdem nie mehr vergessen, am Telefon nach dem genauen Alter eines Hundes zu fragen.

BESCHÜTZE MICH VOR DEM BÖSEN

Wann aus dem schutzbedürftigen Wesen ein Hund auf eigenen Beinen geworden ist, das ist für viele Hundehalter schwer zu beurteilen. Während man selbst den süßen Kleinen immer noch als liebebedürftiges Baby sieht, hat dieser insgeheim vielleicht schon die Lederjacke anprobiert und sein Mofa frisiert. Selbst wenn man schon mehrere Hunde hat aufwachsen sehen, hinkt man emotional irgendwie immer hinterher. Hat man sich gerade an eine Entwicklungsphase gewöhnt, ist der Hund schon auf dem Weg in die nächste. Was eben noch galt, ist plötzlich passé. Loslassen können ist das Allerschwerste. Junge Hunde aber wollen sich ausprobieren und Fehler machen dürfen, so wie junge Menschen auch. Schwierig wird es, wenn Hundeltern ihre hinterherhinkenden Gefühle dem Tier überstülpen und verhindern, dass der kleine Liebling eigene und manchmal auch schmerzhaft Erfahrungen machen darf.


Leider erleben meine Kolleginnen und ich im täglichen Betrieb der Hundeschule genau dies immer öfter: Da gibt es Hunde, die so gut wie nie auf sich gestellt sind. Über jedes Hindernis werden sie getragen, treppauf und treppab, am besten bis zum ersten Lebensjahr, egal ob die menschliche Bandscheibe das mitmacht oder nicht. Aus keiner Pfütze dürfen sie trinken, sich mal dreckig machen geht gar nicht, und Spielen ist nur mit handverlesenen Kumpels erlaubt.

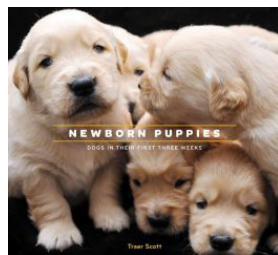
Dieses Behüten hat weitreichende Folgen, wie bei Vierbeinern, die motorisch ungeschickt sind. Eine außergewöhnliche Treppe, ein kleiner Steilhang, womöglich noch mit Gestrüpp oder querliegenden Baumstämmen, stellt sie vor die fast unlösbare Aufgabe, dort heil durchzukommen. Gleichzeitig sehen wir bei den Heranwachsenden schlechten Muskelaufbau und mangelndes Bindegewebe.

Auch im Sozialverhalten zeigen sich gravierende Folgen: Ein starker Junghund, der nie erfahren durfte, wie es ist, von einem souveränen erwachsenen Tier Grenzen aufgezeigt zu bekommen, wird fast zwangsläufig größenwahnsinnig. Je nach Körperkraft und Temperament mutiert der eben noch so süße Kleine zum Rambo, der alles niederwalzt. Trifft er eines Tages auf einen schlecht gelaunten Artgenossen, landet der Halbstarke entweder im hohen Bogen in Frauchen Handtasche, weil das Leben da sowieso viel sicherer ist, oder sie ist da, die Beißerei „aus heiterem Himmel“. Beides ist schlimm für jeden Hund, der nie richtig lernen durfte, wie hund sich richtig streitet, wie hund gewinnt und eben auch verliert.

EIN HUND, DAS EWIGE KIND?

Schon 1943 erwähnte der österreichische Verhaltensforscher Konrad Lorenz erstmals den Begriff des Kindchenschemas. Er bezeichnete so die bei Menschen sowie höheren Tierarten vorkommenden kindlichen Proportionen, die als Schlüsselreiz wirken und Fürsorgeverhalten auslösen. Entspricht ein Lebewesen diesem Aussehen – runder Kopf, große Augen, kleine Nase, kleines Kinn, weiche Haut –, schalten wir automatisch auf Beschützen, Nähren und Pflegen um. Dieses eigentlich sinnvolle System stellt uns in der Welpenerziehung gern ein Bein, weil die Fähigkeit, konsequent zu bleiben, durch den Anblick eines zuckersüßen Hundekindes anscheinend weggeblasen wird. Hinzu kommt, dass auch erwachsene Hunde zunehmend wie Babys behandelt werden, denn aufgrund unserer Vorliebe für das Niedliche werden immer mehr Rassen gezüchtet, die entweder sehr klein sind oder noch als ausgewachsenes Tier dem Kindchenschema entsprechen. Beispiele sind Mops, Labrador Retriever oder Cavalier King Charles Spaniel.

Immer wieder wird behauptet, dass Frauen stärker auf das Kindchenschema im Hund ansprechen und ihren Pfortengänger wesentlich mehr verwöhnen als Männer. Dies kann ich aus meiner Erfahrung jedoch nicht bestätigen. Zwar wehren sich Männer häufig vor allem gegen die Aufnahme eines Kleinhundes mit dem Argument, das sei doch kein richtiger Hund. Ist er schließlich im neuen Heim angekommen, sind sie die Ersten, die den Zwerg mit ins Bett nehmen, ständig tragen und über die Maßen verhätscheln. Nicht selten fungieren insbesondere Kleinhunde als Baby der Familie, 



GERADE MAL DREI WOCHEN ALT sind die kleinen weichen Tollpatsche, die Traer Scott, Fotografin, Buchautorin und leidenschaftliche Hundemama, für diesen DOGS-Beitrag und ihren aktuellen Bildband „Newborn Puppies“ in Szene gesetzt hat. Jeder der kleinen Lümmel verspricht Balsam für unser Hundeherz! Verlag Chronicle Books, 128 Seiten, 13,90 Euro.

und dies ihr Leben lang. Jemanden zu lieben und zu umsorgen, macht uns glücklich, noch glücklicher als selbst geliebt und umsorgt zu werden. Das ist mittlerweile auch wissenschaftlich belegt und erklärt, warum es sich so gut anfühlt, den Chihuahua in Kleidchen zu stecken und körpernah mit sich herumzutragen. Eine Rechtfertigung dafür ist es allerdings nicht. Das Gute dabei ist: Kindlich aussehende Hunde haben tatsächlich meist ein weiches Wesen. Runder Kopf, Kulleraugen, Hängeohren und kurzer Fang bedeuten oft, dass kindliche Merkmale auch im Erwachsenenalter beibehalten werden. In der Zoologie bezeichnet man diesen Zusammenhang als Neotenie. So bleibt der kindliche Sozial-, Lern- und Spieltrieb bei Mops & Co. ein Leben lang erhalten, während der für Kaniden typische Jagd- und Territorialtrieb so gut wie kaum vorhanden ist. Alles in allem gute Voraussetzungen für ein Leben als Begleithund.

FRISCH OPERIERTE JUNGBRUNNEN

Schrecklich wird es hingegen, wenn der Wunsch nach dem ewigen Kind mit einem operativen Eingriff herbeigeführt wird und immer mehr Züchter dazu übergehen – in den USA schon fast Standard –, die Welpen bereits mit zehn Wochen komplett kastriert abzugeben. Hierzulande erklären nicht wenige Tierärzte bei der zweiten Impfung: „Wir müssen darüber reden, wann wir am besten kastrieren.“ Wohlgemerkt: wann und nicht ob! Neben den körperlichen Defiziten, die ein früh kastrierter Hund hat (neben vielen anderen Problemen führt eine Frühkastration beispielsweise zu schlechterer Muskulatur, und damit steigt das Risiko für Gelenkprobleme oder Kreuzbandrisse enorm), wiegen auch die psychischen Veränderungen. Der Hund kann geistig nicht reifen, zeigt sich ewig unselbstständig und unsicher. Andere Hunde reagieren oft vollkommen genervt auf so einen „kleinen Trottel“, Auseinandersetzungen sind vorprogrammiert. Auch die Ausbildung gestaltet sich schwierig, da der Hund Probleme mit seiner Konzentrationsfähigkeit hat. Und denkt man an seine eigene Pubertät zurück mit all ihrem Gefühlswirrwarr – möchte man in diesem Stadium wirklich verweilen?

MYTHOS WELPENSCHUTZ

Neben Kindchenschema klingt der Begriff Welpenschutz ähnlich liebenswürdig. Doch er meint etwas ganz anderes. Welpenschutz existiert generell nur gegenüber den eigenen Welpen, innerhalb des eigenen Rudels oder der eigenen sozialen Gruppe. Das heißt nicht, dass der eigene Nachwuchs absolute Narrenfreiheit genießt. Welpen werden gemäßregelt und in ihre Schranken gewiesen – verletzt werden sie selbst bei noch so strengen Disziplinierungsmaßnahmen der Hundemutter nie absichtlich. Fremden Welpen gegenüber

ist der Ton deutlich härter, und Begegnungen können unter Umständen tödlich enden. Einen Welpen unbedarft auf fremde erwachsene Hunde zulaufen zu lassen, würde ich aus diesem Grund keinesfalls empfehlen, wenn man nicht will, dass die zufälligen Kontrahenten „das schon unter sich regeln“.

LAUTER NEUMODISCHER TRAINERKRAM?

Früher hatten Hunde in unserem Alltag keinen so hohen Stellenwert und lernten das benötigte Rüstzeug fürs Leben einfach nebenbei. Frust aushalten zu können, scheint schwerer geworden zu sein, erst recht für den Hundehalter. Heute ist das Training gerade in Bezug darauf tatsächlich dringend notwendig. Damit meine ich keinesfalls eine Zwangsdressur alter Couleur, sondern ganz alltägliche Situationen: Neben dem Menschen warten, während sich dieser ein paar Minuten mit dem Nachbarn unterhält. Nicht zum Hundekumpel hinlaufen dürfen, weil dieser auf der anderen Straßenseite ist. Während eines Besuchs oder in einer Gaststätte mal keine Aufmerksamkeit zu bekommen. Sich vom Spiel oder gar von verlockenden Wildspuren abrufen zu lassen. Auch mal länger als zwei Sekunden im Sitz oder Platz zu warten. An lockerer Leine zu gehen, obwohl es in der Fußgängerzone überall so verlockend duftet.

Das ist doch ganz normal, denken Sie? Dann kann ich sie nur beglückwünschen! Mehrmals in der Woche beobachte ich dagegen Folgendes: Kurz vor Beginn der Welpenspielstunde treffen alle Teilnehmer und ihre Halter ein. Jeder der Welpen freut sich, seine Spielkumpanen wiederzusehen, und zieht in ihre Richtung. Der Mensch freut sich, dass sein Hund sich freut, und lässt sich an gestrafter Leine voranziehen. Ich wünschte nur, jeder Hundebesitzer würde bei allen anderen Übungen so viel Konsequenz walten lassen: Der Hund darf immer zu anderen hinziehen, und als Superbelohnung folgt ein nettes Spiel. So etwas ist der perfekte Weg zum Leinenzieher und der erste Schritt zum Leinenpöbler, denn Frustbellen, wenn er das mal nicht darf, folgt garantiert.


Auf unsere Lieblingsübung – wenn der junge Hund angebunden ein paar Schritte entfernt ausharren muss – folgt häufig ein „Das mag er aber nicht“, und die unbeliebte Lektion wird einfach nicht trainiert. Spätestens in der Pubertät hat dies nicht selten einen Hund zur Folge, der keine Sekunde stillhalten kann, nicht warten kann, sofort losschreit oder alles Erreichbare ankaut, wenn er für einige Minuten unbeachtet ist. Einen Impuls aber beherrschen zu können und dabei keinen Frust zu schieben, das wäre das Ziel.

Schon in der Wurfkiste trainiert die Hundemutter intuitiv diese Impulskontrolle und verlangt von ihren Kleinen, ein Knurren zu akzeptieren. Sie legt den Grundstein für Sozialisierung. Die Hündin

bricht das Säugen ab, steht gar einfach auf, und es ist ihr egal, ob vielleicht noch ein Zwerg weitertrinken wollte. Eine Rabenmutter ist sie deshalb noch lange nicht.

FALSCH VERSTANDENE RÜCKSICHTNAHME

Der Dauerdruck, gute Eltern zu sein, kann dazu verleiten, sich voll und ganz auf sein Tier einzustellen. Die Verantwortung für das junge Lebewesen wird dann alles bestimmend. Wir vergessen dabei, dass sich jedes junge Geschöpf selbst ausprobieren möchte und muss, auch auf die Gefahr hin, sich mal zu verletzen oder zurückgewiesen zu werden. Im Kinderwagen kann nun mal keiner groß werden, auch wenn es noch so schön ist, ein „Baby“ darin auszufahren. Bei allem Verständnis für das Bedürfnis, das geliebte Wesen zu bemuttern, soll mein Hund immer noch Hund sein können, sich hin und wieder dreckig machen und sich streiten dürfen. Halte ich jedoch den Hund in einer übertriebenen Abhängigkeit, Kleinheit und damit Ängstlichkeit, klebt der Kleine an mir. Der Weg ins Erwachsene ist für mich ein anderer.

Ich möchte die Vorlieben meines Hundes so weit wie möglich berücksichtigen. Ich zwingen ihn nicht in Beschäftigungsmodelle, die mir, aber ihm keinen Spaß machen. Seine Selbstständigkeit darf jedoch immer nur so weit gehen, dass wir unseren Weg gemeinsam gehen und er kontrollierbar bleibt. Das setzt Training und Führung voraus und sicher viel mehr Arbeit an der eigenen Person, als sich die meisten Hundebesitzer beim Anblick ihres Babys im Arm vorstellen können. Ist sie dann getan, diese Arbeit, gelingt selbst der Abruf aus dem schönsten Spiel. Ein Pfiff, und er kommt. Die Welt mit Hunden kann herrlich rosarot sein. 



PETRA FÜHRMANN, 48, ist seit zwanzig Jahren als hauptberufliche Hundetrainerin unterwegs. Sie schreibt Fachbücher und ist als vereidigte Gutachterin bundesweit auch als Wesenstesterin und Sachverständige bei Gericht tätig. Sie lebt mit dem Altdeutschen Schäferhund Bran sowie den Chihuahuas Flip, Mhaira, Hummel und Holly in Aschaffenburg und leitet mit Iris Franzke die Hundeschule Aschaffenburg. www.hundeschule-aschaffenburg.de.